

Im Fazit kommen die Autoren zu dem Schluss, dass sich viele der 500.000 bis 600.000 Minderjährigen, (d.h. 70–80% der Gesamtzahl aller Heimkinder), die von 1945–1975 in der konfessionellen Heimerziehung lebten, nicht ohne Grund an die Heime als »totale Institutionen« erinnern. Vieles wird aus dem Mangel an Personal begründet, aber auch hier sehen die Autoren eine Mitschuld der konfessionellen Träger, da sie offenbar in vielen Fällen auf Grund von Konkurrenz mit anderen Heimen teilweise geringere Mittel in Kauf genommen haben, um zu einer guten Belegung ihrer Häuser zu kommen (546).

Insgesamt ist die Studie, welche beeindruckend breit und differenziert, trotzdem lesbar gestaltet ist, für die beiden christlichen Kirchen und ihre Wohlfahrtsverbände eine nicht überraschende, aber doch nachdrückliche Bestätigung dessen, wofür sie sich bereits auf mehreren Ebenen entschuldigt haben: nach der NS-Zeit ein weiteres »dunkles Kapitel«, dessen Integration in die Festschriften der einzelnen Heimträger schwer fallen dürfte.

Carola Kuhlmann

NICOLAI HANNIG: Die Religion der Öffentlichkeit. Kirche, Religion und Medien in der Bundesrepublik 1945–1980 (Geschichte der Religion in der Neuzeit, Bd. 3). Göttingen: Wallstein Verlag 2010. 454 S., 10 s/w-Abb. ISBN 978-3-8353-0799-5. Geb. € 39,90.

Religion und die christlichen Kirchen spielen in der bundesdeutschen Zeitgeschichtsforschung kaum eine Rolle. Noch immer prägt die Vorstellung vom stetigen Bedeutungsverlust, der fast ausschließlich mit dem Rückgang der Kirchenmitgliedschaft begründet wird, die Literatur. Um ein differenzierteres Bild bemüht sich Nicolai Hannig in seiner Dissertation »Die Religion der Öffentlichkeit. Kirche, Religion und Medien in der Bundesrepublik 1945–1980«, die in ihrer Quellenarbeit weit über das allgemein bekannte statistische Datenmaterial hinausgeht. Ihr geht es um die Bedeutung der Religion für die mediale Öffentlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 1980. Der Autor weist, basierend auf umfangreichen Analysen von säkularen Medien, von kirchengebundenen Veröffentlichungen und Dokumenten, Verlags- und Kirchenarchiven nach, dass Religion für die Öffentlichkeit tatsächlich eine prägende Rolle gespielt hat. Er arbeitet dabei wesentliche Abschnitte heraus, welche zugleich konstitutiv für seine Untersuchung sind.

Während die unmittelbare Nachkriegszeit bis 1958 eine Phase der Institutionalisierung des »Religionsjournalismus« darstellt, welche sehr von Seiten der amtskirchlichen Stellen beeinflusst war, gilt dem Autor die Phase der späten 1950er bis hin zu den frühen 1970er Jahren als Zeitspanne der zunehmenden Liberalisierung im Religionsjournalismus. Zwar prägte in diesem Zeitraum das Thema Religion die mediale Berichterstattung wie selten zuvor, jedoch forderten die beteiligten Journalisten zunehmend Freiheiten in der Berichterstattung ein, was Hannig nachdrücklich am Beispiel der politischen Magazine und Illustrierten ebenso wie am Wandel des Kirchenfunks darlegt. Für den Zeitraum zwischen 1972/73 und den 1980er Jahren zeigt sich eine Pluralisierung der Darstellung von Religion in der Öffentlichkeit, mit welcher ein quantitativer Bedeutungsverlust des Themas einhergeht.

Speziell für die unmittelbare Nachkriegszeit stellt Hannig die allgemeine These, wonach jene Zeit eine Phase der Rechristianisierung gewesen sei, in Frage und stellt dem entgegen, dass vor allem die Rolle der christlichen Religion in den Medien nach dem Ende der NS-Diktatur eine neue Blüte erlangte. Am Beispiel der »Archäologisierung« des Religiösen, also der Beglaubigung von biblischen Inhalten, zeigt er auf, welche Funktion das Christentum in den Nachkriegsmedien spielte. Jedoch dokumentiert er an drei

exemplarischen Feldern, dem Religionsjournalismus in Magazinen, im Rundfunk und im TV, dass spätestens zum Ende der 1950er Jahre vielfältige Kritik an der gesellschaftlichen Großinstitution Kirche die Medien prägte. Während der 1960er Jahre verschärfte sich diese Entwicklung, was sich etwa in der kritischen Darstellung der Rolle der beiden Kirchen in der Zeit der NS-Diktatur niederschlug.

In seiner Darstellung räumt Hannig den 1960er Jahren breiten Raum ein. Damit schließt er an andere Untersuchungen an. Besonders aufschlussreich ist seine Darstellung zur »umkämpften Lust«. Er konstatiert, die Kirchen hätten in den Diskussionen um Moral und Sexualität »zu den sicherlich engagiertesten und auch zu den umstrittensten Akteuren« (284) gehört. An zahlreichen Beispielen legt der Autor dar, dass vor allem die Moralvorstellungen der katholischen Kirche in der bundesdeutschen Medienöffentlichkeit als Gegenentwurf zur zunehmenden gesellschaftlichen Liberalisierung angesehen wurden. Ihren Gipfel erreichte diese Entwicklung in der Debatte um die päpstliche Enzyklika »*Humanae Vitae*«. Nach 1968 spielt Religion in der öffentlichen Auseinandersetzung um Sexualmoral, so die Studie, keine zentrale Rolle mehr. In der Spätphase der Bonner Republik, der Hannig ein knappes Schlusskapitel widmet, verstärkte sich die Pluralisierung von Religion nochmals. In den Blick treten weniger die konfessionellen Großkirchen, sondern eher randständige Erscheinungen wie beispielsweise Sekten.

»Die Religion der Öffentlichkeit« rückt einen wichtigen Punkt der bundesdeutschen Geschichte ins Bewusstsein, indem vor allem für die späten Jahre eine Studie vorgelegt wird, die sich auf zahlreiche journalistische Quellenbestände stützt. Dass zahlreiche Medienbereiche wie etwa die Religion und ihre Darstellung im Film fast gänzlich ausgeblendet bleiben, ist der Konzeption der Studie geschuldet, bietet aber Platz für weitere Forschung. Dies gilt besonders auch für alle Religionsgemeinschaften außerhalb der christlichen Konfessionen. Ihre mediale Wahrnehmung zu untersuchen, könnte Hannigs gut lesbare, sehr ertragreiche und wegweisende Studie zur »Religion der Öffentlichkeit« ergänzen und das Wissen um die Geschichte der Bundesrepublik vertiefen.

Christian Kuchler

6. Orden, Klöster und Stifte

FLORIAN LAMKE: *Cluniacenser am Oberrhein* (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Band LIV). Freiburg – München: Verlag Karl Alber 2009. 560 S. ISBN 978-3-495-49954-2. Geb. € 54,-.

Die 2008 an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg abgeschlossene Dissertation erhielt sofort den Waldseemüller-Preis dieser Fakultät. Der Verfasser geht in seinem Werk einleitend auf die Konflikte am Oberrhein und die Entwicklung der Abtei Cluny in der Zeit des Investiturstreites ein. Er zeigt dabei, dass sich Cluny im Pontifikat Gregors VII. bei den Reformmaßnahmen zurückhaltender verhielt als zuvor. Nach der Darstellung der Forschungslage skizziert der Verfasser die Vorüberlegungen für seine Untersuchung. Er will dabei auf den konfliktgeschichtlichen Ansatz und die gruppen- geschichtlichen Bewegungen mit definitorischen Abgrenzungen und dem Phänomen der Zeugenschaft in den hochmittelalterlichen Urkunden eingehen. Ein weiteres Kapitel ist der Gründung und Frühgeschichte des Priorats Zell gewidmet, das sich später St. Ulrich nannte. Neben der Gründung des Priorates im 11. Jahrhundert und der näheren Untersuchung des Verwandtschaftskreises der Hessonen im Breisgau und den Grafen von Nimburg wird die Verlegung des Priorats in das obere Möhlintal untersucht und die